

# „Es genügt nicht, Einsicht zu haben, man muss auch Aussicht haben.“

Konrad Farner gibt eine marxistische Interpretation der 11. Feuerbach-These

GERHARD OBERKOFER

Gewidmet Pater Jon Sobrino SJ in El Salvador

## Einladung an Konrad Farner zum Dies Academicus der Universität Basel (1972)

Der Dies Academicus an der Universität Basel im Herbst 1972 wurde von ihrer philosophisch-historischen Fakultät organisiert. Das Generalthema der Tagung lautete „*Die Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen Vergangenheit und Zukunft*“. Für die Gruppe der Philosophie zeichnete Hans Saner (\*1934) verantwortlich, sie wollte über „*Philosophie zwischen Weltinterpretation und Weltveränderung*“ diskutieren. Saner war Assistent des in Basel 1961 emeritierten Karl Jaspers (1883–1969) gewesen und hat ein Jahr vor dessen Tod eine Sammelschrift von Jaspers philosophiehistorischen Vorträgen und Artikel herausgegeben.<sup>1</sup> Georg Lukács (1885–1971) hat die in den spätbürgerlichen Auffassungen von Jaspers überall zu Tage getretene antidemokratische Tendenz scharf beurteilt, diese komme schon bei Martin Heidegger (1889–1976) vor und sei bei Jaspers „zum äußersten Philistertum“ gesteigert.<sup>2</sup> Daran habe die Übersiedlung der „professoralen Majestät“ Jaspers<sup>3</sup> nach Basel auch nichts geändert. Jaspers hat aber immerhin in seinem spätbürgerlichen Denken über die Krisen der bürgerlichen Welt das Problem der Wahrheit angesprochen.<sup>4</sup>

Das Konzept der Basler Philosophiegruppe war es, aufgrund von Kurzreferaten in einer ersten Diskussionsrunde historisch über das Verhältnis von Weltinterpretation und Weltveränderung bis zu Karl Marx (1818–1883) zu diskutieren, in der zweiten Diskussionsrunde sollte die 11. These von Marx ad Ludwig Feuerbach (1804–1872) möglichst exakt im Sinne von Marx interpretiert werden. So formulierte Saner am 5. Juni 1972 seinen Einladungsbrief an den Zürcher Konrad Farner (1903–1974).<sup>5</sup> Wenige Jahre zuvor wäre eine solche Einladung an Farner, der ein hervorragender Vertreter der internationalen kommunistischen Bewegung war,<sup>6</sup> an eine Schweizer, bundesdeutsche oder österreichische Universität denkunmöglich gewesen. Es zeichnet die

Basler Philosophie mit Saner aus, dieses Thema überhaupt auf die Tagesordnung gesetzt und mit Farner den herausragenden, gleichwohl verfeimten Schweizer marxistischen Denker dafür gewonnen zu haben. Das erste Referat hielt der junge Basler Philosoph Anton Hügli (\*1939).

Der Basler „*Tag der Wissenschaft*“ wurde am 25. November 1972 abgehalten. Anstelle von Max Frisch (1911–1991), der ursprünglich vorgesehen war, hielt Adolf Muschg (\*1934) das Hauptreferat. Das von Farner eigenhändig geschriebene Vortragsmanuskript ist so wie seine maschineschriftlich vorgelegte Tischvorlage in seinem Nachlass überliefert.<sup>7</sup> Der November 1972 hatte für Farner gedrängte Tage, am 24. November abends nahm er an einem Podiumsgespräch mit der evangelischen Theologin Dorothee Sölle (1929–2003) teil, die sich in der Bundesrepublik als Friedenskämpferin für das Bündnis von Christen und Marxisten engagierte und später für Farner eine Festschrift vorbereiten wollte.<sup>8</sup> Dorothee Sölle ist mit ihrem Text „*Moses, Jesus und Marx*“ in das Buch „*Lob des Kommunismus*“ aufgenommen.<sup>9</sup> Die Basler bürgerliche Philosophie war am Beginn der 1970er Jahre am Votum Farners interessiert und hat ihm mit Gewinn zugehört. Saner dankte Farner am 29. November 1972 mit viel Anerkennung: „*Wenn ich Sie recht verstanden habe, so haben Sie für ein Denken plädiert, das unsere heutigen Probleme sieht, die Errungenschaften, die durch Marx in die Welt gekommen sind, nicht wieder verlieren möchte, das aber keineswegs glaubt, dass man nicht über Marx hinausgehen darf. Kurzum: es ist der offene, kritische, wache, dialektische Marxismus, den auch ich für ein unentbehrliches Rüstzeug des Denkens halte.*“<sup>10</sup>

## Die elf Thesen von Karl Marx über Ludwig Feuerbach<sup>11</sup>

1 Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus – den Feuerbachschen mit eingerechnet – ist, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit nur unter der Form des *Objekts* oder der *Anschaung* gefaßt wird; nicht aber als *mensch-*

*liche sinnliche Tätigkeit, Praxis*, nicht subjektiv. Daher geschah es, daß die *tätige* Seite, im Gegensatz zum Materialismus, vom Idealismus entwickelt wurde, aber nur abstrakt, da der Idealismus natürlich die wirkliche, sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt. Feuerbach will sinnliche, von den Gedankenobjekten wirklich unterschiedene Objekte; aber er faßt die menschliche Tätigkeit selbst nicht als *gegenständliche* Tätigkeit. Er betrachtet daher im „Wesen des Christentums“ nur das theoretische Verhalten als das echt menschliche, während die Praxis nur in ihrer schmutzig-jüdischen Erscheinungsform gefaßt und fixiert wird. Er begreift daher nicht die Bedeutung der „revolutionären“, der „praktisch-kritischen“ Tätigkeit.

2 Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme, ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, das heißt die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit eines Denkens, das sich von der Praxis isoliert, ist eine rein *scholastische* Frage.

3 Die materialistische Lehre, daß die Menschen Produkte der Umstände und der Erziehung, veränderte Menschen also Produkte anderer Umstände und geänderter Erziehung sind, vergißt, daß die Umstände eben von den Menschen verändert werden und daß der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie kommt daher mit Notwendigkeit dahin, die Gesellschaft in zwei Teile zu sondern, von denen der eine über der Gesellschaft erhaben ist (z.B. bei Robert Owen<sup>12</sup>.)

Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit kann nur als *umwälzende Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden.

4 Feuerbach geht aus von dem Faktum der religiösen Selbstentfremdung, der Verdopplung der Welt in eine religiöse, vorgestellte und eine wirkliche Welt. Seine Arbeit besteht darin, die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen. Er übersieht, daß nach Vollbringung dieser Arbeit die Hauptsache noch

zu tun bleibt. Die Tatsache nämlich, daß die weltliche Grundlage sich von sich selbst abhebt und sich, ein selbständiges Reich, in den Wolken fixiert, ist eben nur aus der Selbstzerrissenheit und dem Sichselbst-Widersprechen dieser weltlichen Grundlage zu erklären. Diese selbst muß also erstens in ihrem Widerspruch verstanden und sodann durch Beseitigung des Widerspruchs praktisch revolutioniert werden. Also z.B., nachdem die irdische Familie als das Geheimnis der heiligen Familie entdeckt ist, muß nun erstere selbst theoretisch kritisiert und praktisch umgewälzt werden.

5 Feuerbach, mit dem *abstrakten Denken* nicht zufrieden, appelliert an die *sinnliche Anschauung*; aber er faßt die Sinnlichkeit nicht als *praktische* menschlich-sinnliche Tätigkeit.

6 Feuerbach löst das religiöse Wesen in das *menschliche* Wesen auf. Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Feuerbach, der auf die Kritik dieses wirklichen Wesens nicht eingeht, ist daher gezwungen:

1. von dem geschichtlichen Verlauf zu abstrahieren und das religiöse Gemüt für sich zu fixieren, und ein abstrakt – *isoliert* – menschliches Individuum vorauszusetzen;

2. kann bei ihm daher das menschliche Wesen daher nur als „*Gattung*“, als innere, stumme, die vielen Individuen bloß *natürlich* verbindende Allgemeinheit gefaßt werden.

7 Feuerbach sieht daher nicht, daß das „religiöse Gemüt“ selbst ein *gesellschaftliches Produkt* ist und daß das abstrakte Individuum, das er analysiert, in Wirklichkeit einer bestimmten Gesellschaftsform angehört.

8 Das gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus verleiten, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis.

9 Das Höchste, wozu der *anschauende* Materialismus es bringt, d.h. der Materialismus, der die Sinnlichkeit nicht als praktische Tätigkeit begreift, ist die Anschauung der einzelnen Individuen in der „bürgerlichen Gesellschaft“.

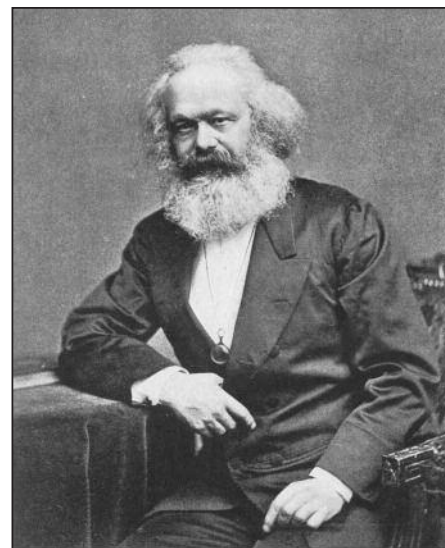
10 Der Standpunkt des alten Materialismus ist die „bürgerliche“ Gesellschaft; der Standpunkt des neuen, die *menschliche* Gesellschaft, oder die vergesellschaftete Menschheit.

11 Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kommt aber darauf an, sie zu *verändern*.

### Entstehungszeit der elf Thesen

Marx hat als 27-Jähriger im Frühjahr 1845 in Brüssel seine Thesen ad Feuerbach zu seiner eigenen Orientierung in ein Notizheft nebst anderem auf fünf Seiten niedergeschrieben. Er hat sich zu dieser Zeit wie Friedrich Engels (1820–1895) auch mit polemischen Texten insbesondere gegen Epigonen von Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) wie Ludwig Feuerbach, Bruno Bauer (1809–1882), Max Stirner (1806–1856) oder Karl Grün (1817–1887) befasst. Marx und Engels dachten an eine eigene Zeitschrift, die aber nie erschienen ist.

1926 wurden diese Texte aus den Jahren 1845/46 im Marx-Engels-Archiv und sechs Jahre danach in der Marx-Engels-Gesamtausgabe, Band 1/5, aber als erster Teil eines gemeinsamen Werkes „*Die Deutsche Ideologie*“<sup>13</sup> publiziert. Das gemeinsame Werk „*Die Deutsche Ideologie*“ von Marx und Engels gibt es also so nicht, wenngleich die aus 1845/46 überlieferten Fragmente, Notizen, Entwürfe und Druckvorlagen in durchwegs faszinierender Weise ihre materialistische Anschauung von Gesellschaft, Staat, Recht und Politik, von Religion, Philosophie und Ideologie zum Ausdruck bringen. Als Schlussfolgerung daraus geht es für den „*praktischen Materialisten, d.h. Kommunisten*“ darum, die bürgerliche Gesellschaft als eine lediglich illusorische Gemeinschaft, tatsächlich aber als eine Herrschaft von Menschen über Menschen, aufzuheben.<sup>14</sup> Der Terminus „*Deutsche Ideologie*“ ist aber kein Falsifikat, Marx verwendet ihn 1847 in seiner Erklärung gegen Grün.<sup>15</sup> Ludwig Feuerbach hat 1839 seine Arbeit „*Zur Kritik der Hegelschen Philosophie*“<sup>16</sup> publiziert und war nicht zuletzt mit seiner 1841 publizierten Veröffentlichung über „*Das Wesen des Christentums*“<sup>17</sup> und der darin entwickelten „*Projektionstheorie*“, nach der die Religion aus dem Wesen des Menschen folgt, auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit. Feuerbach war ein großer Vertreter des deutschen Materialismus, der von Marx und Engels mit Rückgriff auf die klassische deutsche Philosophie durch die Dialektik weiterentwickelt wurde.<sup>18</sup> Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924) hat hervorgehoben: „*Die wichtigste dieser Errungenschaften ist die Dialektik, d.h. die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefstgehenden*

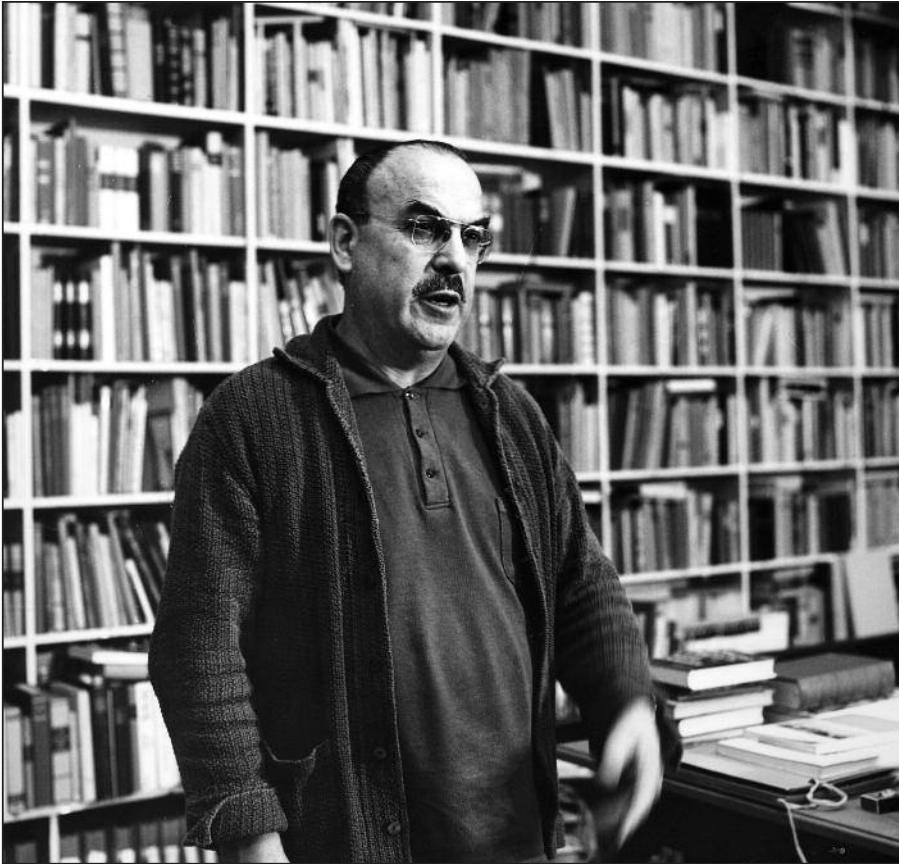


Karl Marx (1818–1883)

und von Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt.“<sup>19</sup> Die Veröffentlichung der von Marx geschriebenen Thesen erfolgte durch Engels erst 1888 als Anhang zum Sonderabdruck seiner Schrift „*Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*“ mit einigen redaktionellen Veränderungen und mit dem Bemerkten: „*Es sind Notizen für spätere Ausarbeitung, rasch hingeschrieben, absolut nicht für den Druck bestimmt, aber unschätzbar als das erste Dokument, worin der geniale Kern der neuen Weltanschauung niedergelegt ist.*“<sup>20</sup> Deutsche Philologenakademie hat mit dem Rotstift in der Hand festgestellt, dass Engels die Notizen von Marx, insbesondere die *11. These*, durch ein „*aber*“ und ein Komma anstatt eines Semikolons schier verfälscht habe.<sup>21</sup> Das ist denn doch etwas übertrieben, denn die jahrzehntelange gemeinsame Denkarbeit hat Engels zweifellos zu einer solchen Bearbeitung vor der Drucklegung das Recht gegeben.

### Ernst Bloch, Alfred Hrdlicka und Jon Sobrino über Veränderung

„*Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern*“ – dieser Satz ist das Wesen des Marxismus, sein Dreh- und Angelpunkt.<sup>22</sup> Ernst Bloch (1885–1977) hat seiner gedruckten Vorlesung über die *11 Thesen* den schönen Titel „*Keim und Grundlinie*“ gegeben und betont, dass Marx mit der *11. These* darauf orientiert, „*daß das Zukünftige am nächsten und wichtigsten sei*“. Dies aber nicht in der Weise von Feuerbach, die die Dinge lässt wie sie sind oder ge-



Konrad Farner (1903–1974) in seiner Bibliothek

© Roland Gretler

rade noch umstellt im Buch, „und die Welt selber merkt nichts davon. Sie merkt schon deshalb nichts davon, weil die Welt gerade in falschen Darstellungen so leicht umgestellt werden kann, daß Wirkliches im Buch gar nicht vorkommt.“<sup>23</sup> Bloch ist einer der bedeutendsten marxistischen Philosophen des vorigen Jahrhunderts. Von 1949 an bis 1957 hatte er an der Leipziger Universität einen Lehrstuhl, später (1961) übersiedelte er als Honorarprofessor in die Bundesrepublik. Das war für die Deutsche Demokratische Republik gewiss ein herber Verlust, doch darf nicht übersehen werden, dass Bloch in der sich aufrüstenden Bundesrepublik eine wichtige Rolle in der Friedensbewegung eingenommen hat. Bloch warnt mit aller Schärfe vor der Verfälschbarkeit der 11. These „im Kopf von Intelligenzverächtern und Praktizisten“. Bloch spitzt seine Kritik zu: „Praktizismus, der an Pragmatismus angrenzt, ist eine Konsequenz dieser Verfälschung, eine wir immer unbegriffene; doch Unkenntnis einer Konsequenz schützt nicht vor Verdummung.“<sup>24</sup>

Auf die historische Wirklichkeit mit ihrem Kampf zwischen Imperialismus und Sozialismus konzentriert 1978 der Wiener Künstler Alfred Hrdlicka (1928–2009) und hebt hervor, dass die 11. These nicht als Aphorismus zu nehmen sei, sondern als „Kernstück“ der Lehre von

Marx.<sup>25</sup> Wer das akzeptiere, müsse sich klar darüber sein, „daß der pragmatische Marxismus sich nicht mit dem Kathederstaberl seinen Weg bahnt“.<sup>26</sup> Das gibt Hrdlicka, der die zweite und achte These hier mitdenkt, die Möglichkeit, zu mit Josef Stalin (1878–1953) identifizierten Deformationen des realen Sozialismus eine historisch materialistische, nicht moralische Herangehensweise zu finden. Der sogenannte Stalinismus sei „zu einem guten Teil das Produkt seiner Umgebung“. In der Sowjetunion habe sich bei aller ungeheuren Eigendynamik „ein Anpassungsprozeß an die realpolitischen Gegebenheiten der Welt und insbesondere Europas“ vollzogen: „Die erträumte Weltrevolution blieb aus, und der Große Vaterländische Krieg stand ins Haus. Der militante Berufsrevolutionär Stalin endete als Militarist, als Generalissimus! Die Sowjetunion als einziges mit militärischer Macht ausgestattetes Bollwerk des Marxismus wurde in eine Rolle manövriert, die nicht ohne ideologische Konsequenzen bleiben konnte.“<sup>27</sup>

Fern von Europa hat die sich seit der Zweiten Generalversammlung in Medellín (1968) des lateinamerikanischen Episkopats aus dem Untergrund sammelnde Befreiungstheologie die 11. These in ihrer „Option für die Armen“ unmittelbar und ohne Vorbehalt aufgegriffen. Marx habe die Beziehung von Glauben

und geschichtlicher Veränderung in Frage gestellt, woraus der argentinische Philosoph Enrique D. Dussel (\*1934) in der von den Jesuiten Ignacio Ellacuría (1930–1989) – Ellacuría wurde in El Salvador mit fünf seiner Mitbrüder und zwei Hausangestellten von Söldnern des US-Imperialismus am 16. November 1989 ermordet – und Jon Sobrino (\*1938) herausgegebenen Enzyklopädie der Befreiungstheologie *Mysterium Liberationis*.<sup>28</sup> folgert: „Wozu dient die Religion in der geschichtlichen Veränderung? Rechtfertigt der Glaube die Herrschaft oder die Befreiung von der Herrschaft? Hier ist genau der Ort, wo die Theologie der Befreiung auf den Marxismus zurückgreift: als eine Theologie, die nicht nur die Wirklichkeit interpretiert, sondern deren Veränderung legitimiert, und sei diese auch revolutionär.“<sup>29</sup> Sobrino verbindet so wie Ellacuría in „Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“<sup>30</sup> Engagement mit der Hoffnung, „zusammen mit den Armen und Unterdrückten der Welt die Geschichte umzukehren, sie umzustürzen und in eine andere Richtung zu stoßen“.<sup>31</sup> Sobrino formuliert 1977 ohne Wenn und Aber, es sei „der Einfluß von Marx für den Begriff von theologischem Erkennen selbst offensichtlich. Seine berühmte These 11 über Feuerbach erscheint wie das Vorbild des befreienden Wesens der Erkenntnis. Umformen heißt nicht nur eine intelligible Form suchen, um die Wirklichkeit für das Erkennen zu ordnen, sondern dem Elend der Wirklichkeit eine neue Form zu geben.“<sup>32</sup> Ernst Bloch hat den befreiungstheologischen Inhalt der elf Thesen von Marx mitgedacht, wenn er schreibt: „Hierbei will auch dem Denken, indem es ein helfendes ist, durchaus Wärme innewohnen. Die Wärme des Helfenwollens selber, der Liebe zu den Opfern, des Hasses gegen die Ausbeuter.“<sup>33</sup>

### Konrad Farner interpretiert die 11. These marxistisch

Farner ist von Bloch inspiriert, vielleicht hatte er auch die Gedanken von Karl Korsch (1886–1961), dem er als Student in jungen Jahren begegnet ist, in Erinnerung. Korsch hat 1922 nicht zuletzt an den 11 Thesen den Standpunkt materialistischer Geschichtsauffassung niedergeschrieben.<sup>34</sup> 1955 schreibt Farner in einem Brief nach Berlin, er stehe „dem innern Habitus nach Ernst Bloch viel näher als Georg Lukács“, er sei seit vielen Jahren „ein Verehrer dieses her-

vorrangenden *Forschern und grossartigen Menschen*“.<sup>35</sup> Seinen Artikel über „*Piccassos Taube*“ in *Sinn und Form* hat Farner Ernst Bloch gewidmet.<sup>36</sup> Das bedeutet aber keine inhaltliche Distanz zu Lukács, für dessen im Berliner *Aufbau-Verlag* herausgegebene Festschrift Farner einen Beitrag über den „*Realismus in der Malerei*“ geschrieben hat.<sup>37</sup> Farner hat sich mit der von Bloch angesprochenen Publikationsgeschichte nicht aufgehalten. Bloch meint, der Gegensatz zwischen Erkennen und Verändern sei keiner.<sup>38</sup> Das sah Farner anders. Farner hat auch die Arbeiten des evangelisch reformierten Theologen Karl Barth (1886–1968) gut gekannt, dieser hat sich mit Ludwig Feuerbach etwa seit 1926 intensiv auseinandergesetzt.<sup>39</sup> Barth hat einen Zusammenhang zwischen Feuerbach und dem liberalen Protestantismus hergestellt. Für die Basler Universitätshörer wie natürlich für Farner war präsent, dass der Schweizer Gottfried Keller (1819–1890) in Heidelberg von den „*Vorlesungen über das Wesen der Religion*“ von Feuerbach beeindruckt gewesen ist. Feuerbach ist für Keller von prinzipieller Bedeutung geworden, wie der polnisch-jüdische Philosoph Simon Rawidowicz (1897–1957) in seinem Standardwerk über Feuerbach differenziert darstellt.<sup>40</sup> Rawidowicz lässt den Vergleich des Verhältnisses von Keller zu Feuerbach mit jenem von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) zu Baruch Spinoza (1632–1677) gelten und meint, dass kein deutscher Dichter von Ruf sich Feuerbach so angeschlossen hätte wie eben „jener große Züricher“.<sup>41</sup>

Farner hebt die konkrete historische Situation der Thesen hervor. Es ist die Zeit nach der Niederlage von Napoleon (1769–1821), es ist die Periode des preußischen Staates mit Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), es ist das Denken von Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), der von Feuerbach mehr als in der Literatur angenommen beeinflusst worden sei,<sup>42</sup> von Hegel und von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) sowie der Kontext mit dem Wirken von Heinrich Friedrich Karl von und zu Stein (1757–1831) oder Karl August von Hardenberg (1750–1822). Farner hebt die Rolle der Arbeit im Laufe der Geschichte hervor. Sie spiegle sich bei herausragenden Denkern wider, wie bei Thomas von Aquin (1225–1274) oder bei Francis Bacon (1561–1626). Hermann Klenner (\*1926) erblickt im Satz „*non opinio, sed opus*“ in der Vorrede zu Bacons „*Instauratio Magna*“ geradezu „*die Keimzelle*“

von Marxens 11. Feuerbachthese.<sup>43</sup> Farner denkt weiter an Johannes Calvin (1509–1564), an David Ricardo (1772–1823) oder Adam Smith (1723–1790).

Offenkundig gewordene Stagnationserscheinungen in der UdSSR und revolutionäre Entwicklungen in China und der Konflikt zwischen der UdSSR und China<sup>44</sup> haben Farner in dieser Zeit sehr beschäftigt, er nimmt darauf in seinem Vortrag direkt Bezug. Die mechanistische Geschichtsauffassung von Karl Kautsky (1854–1938) lehnt er dezidiert ab. Wichtig ist Farner, die 3. These in ihrer Bedeutung für die Erziehung hin zum Kommunismus zu unterstreichen. Diesen Ansatz hat in der Gegenwart auch Papst Franziskus (\*1936), wenn er von der „*guten Handhabung der Utopie*“ bei der Erziehung spricht, dies bedeute nicht nur Wissen weiterzugeben.<sup>45</sup> Farner spricht auch an anderen Stellen von der Erziehung zum neuen, besseren, nicht auf den Konsumismus reduzierten Menschen, wobei ihm die von Mao Zedong (1897–1976) angestoßene chinesische Kulturrevolution Argumente geliefert hat. Für Farner war offenkundig, dass die Widersprüche, die in den sozialistischen Ländern mit der Sowjetunion als deren führendes Land in der Versteinigung von bürokratischen Institutionen eingetreten waren, einer sozialistischen Lösung bedurften. Mao hat gegen fatale, mit dem Bürokratismus zusammenhängende Fehlentwicklungen die Kulturrevolution aufgebieten, die naturgemäß selbst zu spezifischen Widersprüchen geführt hat. Der Widerspruch ist allerdings ein universelles Prinzip der Natur- und Gesellschaftsdiagnostik im chinesischen Denken von alters her.<sup>46</sup> Die Erziehung sollte nach Farner dazu führen, dass die Menschen mit der Utopie des Kommunismus vertraut bleiben. Das bedeutete für Farner nicht ein Zurück zu Marx, sondern mit Marx ein Vorwärtsschreiten. Oscar Niemeyer (1907–2012), ein Freund von Fidel Castro (\*1926) hat in seinem mit einem Gedicht von Nâzim Hikmet (1902–1963) eröffneten Büchlein „*Wir müssen die Welt verändern*“ gefordert: „*Es ist die Idee, die zählt! Die Jugend und die Benachteiligten dürfen den Glauben an die Revolution nie aufgeben. Ideale sind wichtig: Ideale zu haben und für eine gerechtere Welt einzutreten, für eine Welt, in der Eintracht herrscht.*“<sup>47</sup>

Die Philosophie der Praxis von Antonio Gramsci (1891–1937) und das Denken von Farner waren auf der gleichen Wellenlänge. Gramsci hat die 11. These nicht als eine Zurückweisung jeder Art

von Philosophie interpretiert, sondern „*als energische Bekräftigung einer Einheit von Theorie und Praxis*“.<sup>48</sup> In seinem Resümee vergaß Farner nicht auf Lenin hinzuweisen, der meinte, ein Kommunist müsse auch träumen können. Lenin hat diese Sentenz mit dem von ihm geschätzten Dmitri Iwanowitsch Pissarew (1840–1868) erläutert.<sup>49</sup>

## Dokumente

Die beiden hier abgedruckten Dokumente sind im Nachlass Farner, Handschriftensammlung, Zentralbibliothek Zürich überliefert. Für die Benützungserlaubnis danke ich Frau Sibylle Farner (Zürich/Thalwil) sehr herzlich. Auch danke ich der Handschriftensammlung der Zentralbibliothek Zürich für anhaltend freundliche Betreuung! Die Lebensdaten der in den Dokumenten genannten Personen sind im vorangehenden Text zur besseren historischen Einordnung ausgewiesen.

**I. 1972 11 25. Basel. Vortrag von Konrad Farner beim Philosophischen Symposium „Tag der Wissenschaften“ an der Universität Basel. *Eigenhändig geschriebenes Vortragsmanuskript. Unterstreichungen, Durchstreichungen, Einfügungen und Neubeginn von Zeilen sind nicht separat ausgewiesen. Nachlass Konrad Farner. Handschriftensammlung, Zentralbibliothek Zürich.***

Marxistische Interpretation der 11. These zu Feuerbach

Es kann sich nur um einen Exkurs handeln: Marx ad Feuerbach.

Die elf Thesen zu Feuerbach sind von Marx niedergeschrieben in seinem Notizbuch zu Brüssel im Jahr 1845. Verfasst hat sie also ein 27-jähriger im Exil. Sie entsprechen dem Stil des jungen Marx: Knappheit der Einsicht, präzise, gedrängt und bestimmt im Duktus. Es ist, um mit Ernst Bloch zu reden: eine gedrängte Sammlung gedrängter Weisungen. Wahrscheinlich wurden sie notiert als Teil der Vorarbeit zur „*Deutschen Ideologie*“,<sup>50</sup> als Auseinandersetzung mit der Nachfolge Hegels.

Veröffentlicht wurden die Thesen erst 1888, also fünf Jahren nach Marxens Tod, durch Engels als Anhang zu dessen Polemik „*Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*“.<sup>51</sup> Feuerbach, dessen damalige grosse Wirkung (denken wir an Gottfried Keller) wir heute wieder mehr zu schät-

zen beginnen, hatte zurückgerufen vom reinen Gedanken auf die sinnliche Anschauung, vom Geist auf den Menschen als Ganzes, damit der Natur als seiner Basis. Mit andern Worten: er hat ein Anliegen der bürgerlichen Aufklärung, besonders der englischen, wieder aufgenommen und der Hypostasierung des Geistes, wie sie in der deutschen Klassik und Romantik vorgetragen worden, einen Kontrapunkt gesetzt. Feuerbach setzte die immanente Kritik der sog[enannten]. linken Hegel-Schüler (erinnert sei an Bauer und Stirner) fort, befreite sie aus dem Zwang des Hegelschen Denkens, aber er blieb in einer vagen Analyse des diesseitigen Menschen als Abstraktum stehen.

Marx nun, geleitet durch seine konkreten Erfahrungen während der Tätigkeit an der „Rheinischen Zeitung“, durch seinen Kontakt mit politischen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen, weitet jetzt die Feuerbachsche Kritik der Religion aus zu einer Kritik des Staates, der Gesellschaft, der Ökonomie.

Allerdings sei hier festgehalten: Hegel hat bereits auf den engen Zusammenhang dieser Bereiche hingewiesen – denken wir an dessen Staatsphilosophie.

Bereits 3–4 Jahre vor den Thesen zu Feuerbach nimmt Marx dazu eindeutig Stellung in seiner „Kritik der Hegelschen Staatsphilosophie“.<sup>52</sup> Marx sieht richtig, dass in Hegels Unterscheidung zwischen bürgerlicher Gesellschaft und Staat bereits mehr Gesellschaftskritik steckt als bei den Hegelschen Epigonen, eingeschlossen Feuerbach. 1843 schreibt er an [Arnold] Ruge u.a.: „Feuerbachs Aphorismen sind mir nur in dem Punkte nicht recht, dass er zu sehr auf die Natur und zu wenig auf die Politik hinweist. Das ist aber das einzige Bündnis, wodurch die jetzige Philosophie eine Wahrheit werden kann“.<sup>53</sup>

Und in den ökonomisch-philosophischen Manuskripten von 1844<sup>54</sup> nimmt Marx erneut Stellung zu Feuerbach, positiv, weil dieser das Verhältnis des Menschen zum Menschen zum Grundprinzip seiner Theorie macht; negativ, weil dieses Verhältnis bloß abstrakt-anthropologisch gesehen wird. Einerseits weist Feuerbach auf den Menschen als sinnlichen Gegenstand hin, was ihm vom mechanischen Materialismus der Französischen Aufklärung abhebt, andererseits gelangt er nicht zur Realität der Geschichte, zur Wirklichkeit der Gesellschaft. Für Marx bleibt Feuerbach als Durchgangspunkt in der Entwicklung des modernen philosophischen Materialismus wichtiger als die Links-Hegelianer: Feuerbach setzt nach Marx eine Philoso-

phie des Menschen, mit Einschluss der Natur als seiner Basis an die Stelle einer Philosophie vom Menschen.

Was jedoch von Marx noch besonders hervorgehoben wird, ist der Umstand, dass Feuerbach in bezug auf die Dialektik hinter Hegel zurückgeht.

Dies als Vorbemerkung!

Und nun zu den elf Thesen selber!

Die herkömmliche Einteilung, sozusagen die klassische, richtet sich nach der Nummerierung:

These 1, 2, 3: Einheit von Theorie und Praxis im Denken

4, 5: Verständnis der Wirklichkeit in Widersprüchen

6, 7, 8, 9: Die Wirklichkeit selber in Widersprüchen

10 und 11: Ort und Aufgabe des Dialektischen Materialismus

Nun hat Ernst Bloch anlässlich einer Vorlesung an der Universität Leipzig 1953<sup>55</sup> eine andere Gruppierung vorgeschlagen, die mir persönlich weit besser scheint als die herkömmliche: es ist die Einteilung nach dem philosophischen Inhalt, nicht nach der arithmetischen Folge.

1) Die gnoseologische, also erkenntnistheoretische Gruppe

Anschauung und Tätigkeit betreffend (Thesen 5, 1, 3)

2) Die anthropologisch-historische Gruppe

Selbstentfremdung, deren wirkliche Ursache und den Materialismus betreffend (Thesen 4, 6, 7, 9 und 10)

3) Die zusammenfassende Gruppe

Theorie – Praxis }  
Beweis – Bewährung } betreffend (These 2 und 8)

4) Die Quintessenz, als das Losungswort (um mit Bloch zu sprechen),<sup>56</sup> woran sich die Geister scheiden, womit der Schritt weiter getan wird.

Das Losungswort wird zur Tat. Schluss - These (These 11)

Sachlich wird die Auseinandersetzung eröffnet

erkenntnistheoretisch mit These 5

anthropologisch-historisch mit These 4

Die Thesen 5 und 4 bezeichnen die beiden Grundlehren Feuerbachs, die Marx relativ anerkennt und über die er in den übrigen Thesen der jeweiligen Gruppen hinausgeht:

Die übernommene Grundlehre von These 5 ist die Abkehr vom abstrakten Denken, von These 4 die Abkehr von der menschlichen Selbstentfremdung im Sinne Feuerbachs.

Was nun die Analyse und den Exkurs anbetrifft, so geht in der 1. Gruppe, der erkenntnistheoretischen, wie bereits ge-

sagt, um Anschauung und Tätigkeit (Thesen 5, 1, 3). Auszugehen ist vom Sinnlichen.

Die Anschauung, nicht der von ihr abgezogene Begriff, ist und bleibt der Anfang, an dem sich jedes materialistische Denken ausweist.

Das ist revolutionär angesichts:

der spätromantischen Situation des deutschen Denkens in der Nachfolge Hegels, Schellings und Fichtes,

nach Erstarken der politischen Restauration, nach der Niederlage Napoleons (Heilige Allianz),

angesichts des preussischen Staates eines Friedrich Wilhelm IV.

Mit andern Worten:

damals war nach der Niederlage der ersten bürgerlichen Erhebung – man denke an das Scheitern des Freiherrn von Stein, das Scheitern Hardenbergs – die Flucht aus der gesellschaftlichen Realität in den reinen Geist in das reine Ich

philosophisch auf der Tagesordnung.

Der Krieg der Begriffe stand im Vordergrund, an Hermeneutikern und Exegeten fehlte es nicht. So ist Feuerbach derjenige, der eine Materialität verkündet, eine Bejahung des Diesseits, wenn auch eines abstrakten Diesseits!

Die 5. These Marxens betont nun dies:

Feuerbach ist mit dem „Kopfwesen“ nicht zufrieden, er will mit den Füßen auf dem geschauten Boden stehen.

Aber zugleich macht Marx in den Thesen 5 und 1 darauf aufmerksam, dass bei der Feuerbachschen Betrachtungsweise die Füße nicht gehen, denn es ist eine betrachtende Sinnlichkeit, keine tätige.

Weiter wirft die These 1 dem ganzen bisherigen Materialismus vor, dass die Anschauung allein „unter der Form des Objekts“ gefasst wird, nicht aber als Praxis, ohne Objekt – Subjekt – Beziehung.

Interessant ist jetzt festzustellen, dass die tätige Seite des Menschen vom philosophischen Idealismus entwickelt worden ist, nicht vom philosophischen Materialismus, aber eben nur abstrakt entwickelt.

So ist es nicht zufällig, dass der Marx'sche Begriff der Tätigkeit aus der vor-marx'schen idealistischen Erkenntnistheorie stammt, aus dem neuzeitlichen Idealismus der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, denn erst seit dem 13./14. Jhd. wird die Tätigkeit als Arbeit ethisch-philosophisch verankert – man denke an Thomas von Aquin, dann an Francis Bacon, um dann in der Theologie Calvins einen ersten Höhepunkt der Rechtfertigung zu erleben.

Der Kapitalismus steht und fällt mit der

Arbeit, sogar das Geld „arbeitet“, ist kapitalistisch tätig.

Diese neue Gesellschaft als tätige Gesellschaft, herangewachsen in den bürgerlichen Städten mit ihren Kaufhäusern, Banken und Manufakturen wird zum Zentrum der Tätigkeit schlechthin, um dann philosoph[isch] gefasst zu werden.

Wer vordem die körperlich, materiale Arbeit mehr oder weniger verachtet (man denke an die Antike, an den Feudalismus), so ist sie jetzt der eigentliche Träger der Ethik. Die Linie führt von Calvin weiter zu Ricardo und Smith.

Hegel fasst dann in seiner Phänomenologie<sup>57</sup> (der Feuerbach mit Unverständnis gegenüber steht) das ganze Problem neu, in dem er das Wesen der Arbeit insofern philosophisch fasst, als dass er den wirklichen Menschen als Resultat von dessen und jener Arbeit begreift; es ist der gegenständliche Mensch.

In diesem Sinne geht Feuerbach hinter Hegel zurück; Marx über Hegel hinaus: die Realdialektik von Subjekt – Objekt als Arbeit wird hier erstmals philosophisch konkret gefasst.

Marx erklärt ausdrücklich, dass Hegels Phänomenologie „auf dem Standpunkt der modernen Nationalökonomie steht“ (Ökon. polit. Manuskripte).<sup>58</sup>

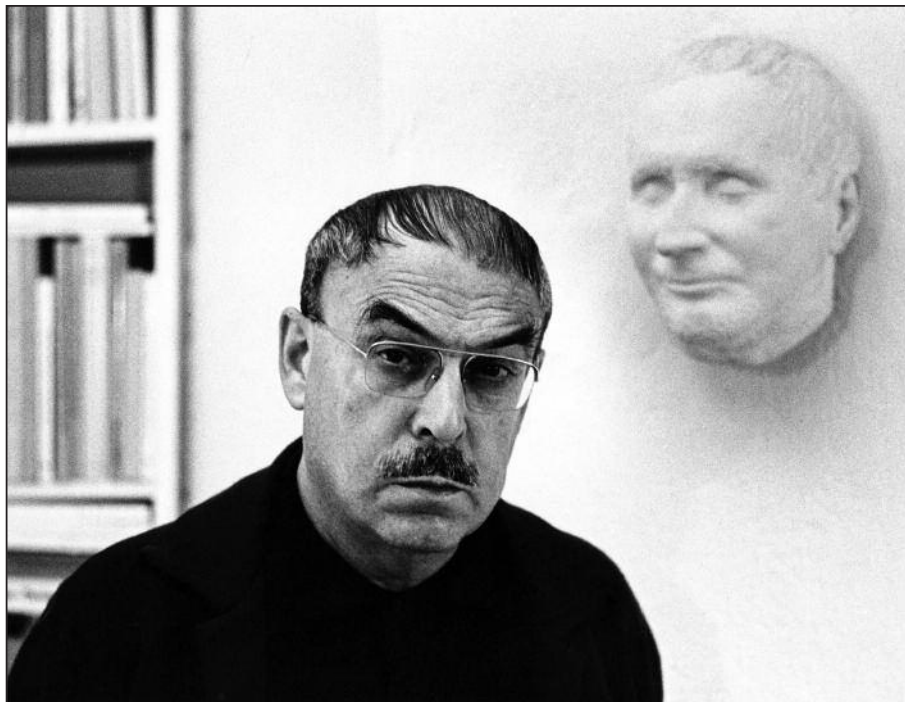
Zudem ist es nicht die Natur als solche, von der Feuerbach redet, sondern die vom Menschen analysierte, erforschte, veränderte Natur. Marx weist hier auf die moderne Gesellschaft hin, die die Natur sogar zu einer neuen Natur machen will, die dann nicht mehr jenseitig verankert ist, sondern völlig diesseitig. Aber diese Gesellschaft ist, weil sie das Produkt des Menschen, also der Gesellschaft selber ist, das Sein des Menschen, der sich selber fortwährend schafft.

Mit andern Worten: Die Unabhängigkeit der Existenz der äusseren Welt vom menschlichen Bewusstsein ist keinesfalls identisch mit der Unabhängigkeit des Seins von der menschlichen Arbeit. Denn die menschliche Tätigkeit ist selber gegenständlich, fällt aber aus der Aussenwelt nicht heraus; sie ist sowohl Innenwelt wie Aussenwelt.

Die Innenwelt ist Teil der Aussenwelt, die nicht nur erscheint unter der Form des Objekts, sondern in der Wechselwirkung Subjekt – Objekt.

Das Sein bestimmt wohl das Bewusstsein, aber es ist gerade das historisch entscheidende Sein, nämlich das gesellschaftliche, das objektives Bewusstsein enthält, mit andern Worten: gesellschaftliches Bewusstsein.

Dazu gibt die These 3 deutlichen Auf-



Konrad Farner vor der Totenmaske von Bertolt Brecht

© Liselotte Straub

schluss, sie erledigt die mechanische Milieuthorie, die behauptet, dass die Menschen nur Produkte der Umstände und der Erziehung seien.

Dieser naturalistischen Abbildtheorie, die heute wieder in der marxistischen Diskussion um den Revisionismus, also auch im Streit zwischen Moskau und Peking eine wichtige Rolle spielt, setzt die These 3 den Satz entgegen:

dass die Umstände von den Menschen verändert werden und dass die Erzieher selbst erzogen werden müssen. (Chinesische Kulturrevolution).

Das bedeutet ausdrücklich nicht, dass diese Veränderung der Umstände nun ohne Bezug auf jene objektive Gesetzmässigkeit geschehen könnte, welche auch den Subjekt- und Aktivitätsfaktor bindet.

Marx kämpfte hier einen Zweifrontenkrieg: gegen die mechanische Milieuthorie als Seins-Fatalismus

als Annahme eines mechanischen, objektiven Ablaufs der Geschichte (dem z.B. Kautsky verfallen [ist])

und gegen die idealistische Subjekt-Theorie, wie sie gerade heute von der Jugend häufig vertreten wird, von Spät-Anarchisten und Spät-Sozialutopisten.

Marx betont gerade als dialektischer Materialist innerhalb des Seins den subjektiven Faktor der Produktionstätigkeit, der, analog dem objektiven, ein gegenständlicher ist.

Mit andern Worten: ohne den subjektiv-objektiv begriffenen Tätigkeitsfaktor kann das Prius Sein nicht begriffen werden.

Das wäre die Quintessenz der Gruppe, die man die gnoseologische nennen kann.

Was nun die zweite Gruppe, die anthropologisch-historische anbetrifft (Thesen 4, 6, 7, 9 und 10) so nimmt die These 4 das eigentliche Thema auf

Die Entfremdung

Feuerbach entschleierte die Entfremdung allein in ihrer religiösen Gestalt, er löst, um mit Marx zu reden, „die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage auf“.

Aber: so fährt Marx fort, „er übersieht, dass nach Vollbringung dieser Arbeit die Hauptsache noch zu tun bleibt“.<sup>59</sup>

Feuerbach leitete seine anthropologische Kritik der Religion aus der menschlichen Wunsch-Phantasie ab: Götter sind wirkliche Wesen verwandelter Herzenswünsche, eine Verdoppelung der Welt in eine imaginäre und wirkliche, wobei zudem noch der Mensch sein bestes Wesen aus dem Diesseits in ein Jenseits transportiert, sich also selber entfremdet! Er begibt sich in die Herrschaft von etwas Ausserwirklichem.

Hier setzt nun Marxens Kritik ein:

Feuerbach, der Hegel wegen dessen Begriffs-Verdinglichung getadelt hat, lokalisiert zwar sein Abstraktum Mensch empirisch, aber solcherart, dass er es dem einzelnen Individuum innewohnen lässt, gesellschaftsfrei, ohne Sozialgeschichte, zu wählen.

Hier steht Feuerbach, was allerdings Marx nicht besonders vermerkt, im Banne Fichtes. (Der Einfluss Fichtes auf Feuerbach ist meines Wissens noch zu wenig gesichtet worden – ich appelliere an die Herren Dissertanten, die hier mithören).

These 6 betont darum: (wörtlich)

„Aber das menschliche Wesen ist kein

dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“.<sup>60</sup>

Deshalb wendet sich diese These 6 sowohl gegen Feuerbach geschichtslose Betrachtung der Menschlichkeit an sich wie (damit zusammenhängend) gegen den rein anthropologischen Gattungsbegriff dieser Menschheit als einer die vielen Individuen bloß natürlich verbindenden Allgemeinheit.

Der Wert-Begriff Menschheit wird allerdings beibehalten (so deutlich These 10). Der Ausdruck „realer Humanismus“ (womit die Vorrede der „Heiligen Familie“ beginnt),<sup>61</sup> wird zwar von der „Deutschen Ideologie“ aufgegeben, im Zusammenhang an die Absage an die bürgerliche Demokratie, mit der Gewinnung des proletarisch-revolutionären Standpunktes.

So heisst es bei Marx:

„Der Standpunkt des alten Materialismus ist die bürgerliche Gesellschaft; der Standpunkt des neuen die menschliche Gesellschaft oder die vergesellschaftete Menschheit“.<sup>62</sup>

Das Humanum steht aber nicht überall in jeder Gesellschaft „als innere, stumme, die vielen Individuen bloß natürlich verbindende“<sup>63</sup> Angelegenheit, es steht überhaupt nicht in irgendeiner vorhandenen Allgemeinheit, ganz im Gegenteil: das Humanum befindet sich in einem schwierigen komplexen Geschichtsprozess und gewinnt sich einzig mit dem Kommunismus zusammen als dieses.

Das Humanum ist Kommunismus.

Deshalb schon hebt der neue, nicht mehr bürgerliche Standpunkt den Wertbegriff Humanismus nicht auf, weil er ihn ja zu realisieren beginnt als allmähliche Aufhebung der Selbstentfremdung.

Marx nimmt somit in These 9 genau das Motiv der erkenntnistheoretischen Thesengruppe auf, jetzt contra Feuerbachs Anthropologie:

„Das Höchste, wozu der anschauende Materialismus es bringt, d. h. der Materialismus, der die Sinnlichkeit nicht als praktische Tätigkeit begreift, ist die Anschauung der einzelnen Individuen in der bürgerlichen Gesellschaft“.<sup>64</sup>

Mit andern Worten: Die bürgerliche Gesellschaft ist die verindividualisierte Gesellschaft katexochen und Feuerbachs Anschauung ist eben Teil dieser bürgerlichen Gesellschaft. Eine Klassenschranke ist damit eindeutig notiert, dieselbe Schranke, welche in der Erkenntnistheorie Feuerbach der revolutionären Tätigkeit versperrte.

So ist die Entfremdung, die Feuerbach

konstatiert, tiefer zu sehen:

sie entspringt nicht nur einem zerrissenen, wünschenden Bewusstsein des Individuums, als religiöser Widerschein, sondern dieses wünschende Bewusstsein entspringt zuletzt der gesellschaftlichen Situation, der Geschichte als Ganzes in ihrem fortwährenden Lauf. Da sich die Geschichte immer ändert, ändert sich auch die Entfremdung, die kein gleichbleibendes Absolutum ist, dem Menschen immer immanent, sie ein gesellschaftliches Phänomen. Die Kritik hat also gesellschaftlich zu sein, geschichtlich. Erst dann ist sie materialistische Kritik.

So heisst es in der „Deutschen Ideologie“: „Bei Feuerbach fallen Materialismus und Geschichte ganz auseinander. Soweit Feuerbach Materialist ist, kommt die Geschichte bei ihm nicht vor, so weit er die Geschichte in Betracht zieht, ist er kein Materialist“.<sup>65</sup>

Nun zur dritten Gruppe als Theorie – Praxis – Gruppe. (Thesen 2 und 8)

Im Grunde ist die These 2 erkenntnistheoretisch fundiert: Während Feuerbach sich zum Gedanken als solchen negativ eingestellt hatte, weil er vom Einzelnen ins Allgemeine führe so ins Abstrakte, erschliesst sich bei Marx der Gedanke des vermittelnden Wesenszusammenhangs der Erscheinungen: der Gedanke ist als Vermittler konkret, während umgekehrt das gedankenlose Sinnliche abstrakt ist. (Hier wäre auf den „Realismus“ des Thomas von Aquin hinzuweisen).<sup>66</sup>

Die Denkfunktion ist mehr als bloße sinnliche Anschauung, sie ist Tätigkeit, und zwar eine kritische Tätigkeit.

Wie alle Wahrheit eine Wahrheit wozu ist und es keine Wahrheit an sich gibt, um ihrer selbst, so gibt es keinen vollen Beweis einer Wahrheit aus ihr selbst als eine bloß theoretische Wahrheit.

Die Wahrheit ist immer Praxis.

So lautet die These 2:

„Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme, ist keine Frage der Theorie, sondern eine praktische Frage. In der Praxis muss der Mensch die Wahrheit, d.h. die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens, das sich von der Praxis isoliert, ist eine rein scholastische Frage“.<sup>67</sup>

Diese These erhält heute eine ganz besondere Aktualität in bezug auf den Dialog Marxist – Christ:

es geht

um die Wahrheit als Praxis

um die Philosophie als Praxis

um die Theologie als Praxis.

Bei Marx ist nun diese Praxis eine sich immer verändernde, und sie ist aufs engste mit der Theorie verbunden.

Diese Praxis ist vor allem gesellschaftliche Praxis, auf keinen Fall eine individualistische Praxis.

Bei Feuerbach ist die Praxis der Empfindung gleichgesetzt, er ist auch hierin nicht gesellschaft[lich], sondern individualistisch zentriert. In seinen „Grundsätzen der Philosophie der Zukunft“ heisst es:

„Die neue Philosophie ist in Beziehung auf ihre Basis (gemeint ist die Natur) selbst nichts anderes als das zum Bewusstsein erhobene Wesen der Empfindung – sie bejaht [nur] in und mit der Vernunft, was jeder Mensch – der wirkliche Mensch – im Herzen bekennt“.<sup>68</sup>

Marx spricht in diesem Zusammenhang von „Herzensphilosophie“, die, weil sie nicht gesellschaftliche Tätigkeit ist, sondern rein individualistisches Sein, nicht genügt.

Und so komme ich zum Exkurs der letzten, der 11. These zu Feuerbach. Sie enthält das Losungswort: Engagement.

Es genügt nicht, die Welt zu interpretieren, man muss sie auch verändern. Mit andern Worten:

Es genügt nicht, von der Schiffahrt zu reden,

man muss Columbus [(1451–1506)] sein es genügt nicht, Utopia zu schreiben, und Revolution zu schreiben,

man muss Revolutionär sein

es genügt nicht, Passivmitglied im Verein zur Weltverbesserung zu sein,

man muss Aktiv-Mitglied sein,

es genügt nicht, vom Engagement zu reden, man muss Engagierter sein

es genügt nicht, ein Besserwisser zu sein, man muss auch ein Besser-Könnner sein

es genügt nicht, Einsicht zu haben,

man muss auch Aussicht haben,

nicht Aussicht des Tages,

sondern Aussicht in bezug auf die Menschengeschichte.

Marx hat mit seiner elften These zu Feuerbach das Fenster für diese Aussicht weit geöffnet.

**II. 1972 11 25. Basel. Tischvorlage von Konrad Farner für das Philosophische Symposium „Tag der Wissenschaften“ an der Universität Basel.**

*Maschineschrift. Nachlass Konrad Farner. Handschriftensammlung, Zentralbibliothek Zürich.*

Stellungnahme eines Marxisten zu [Karl Marx, 11. These über Feuerbach](#)

Diskussionsvotum

\* Marxens These 11 über Feuerbach:

„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt darauf an, sie zu verändern“,<sup>69</sup>

kann nur im Zusammenhang mit den vorherigen zehn Thesen begriffen werden.

\* In allen elf Thesen geht es um die Praxis des Menschen in der vom Menschen getätigten Geschichte, und diese Praxis ist: dialektisch

kritisch

schöpferisch

verändernd

offen

geschichtlich

gesellschaftlich

engagiert

revolutionär

\* Diese umfassende Praxis ist Inhalt dessen, was man MARXISMUS nennt.

\* Der Marxismus fußt erkenntnistheoretisch auf dem Dialektischen Materialismus – Dialektik verstanden als ewiges Verändern aus immanenter Gegensätzlichkeit heraus; Materialismus verstanden als gesamthaft, alles umfassendes Sein, das somit das Werden beinhaltet.

\* Der Marxismus ist keine Philosophie im klassischen Sinne; noch weniger eine philosophia perennis, im Gegenteil, er ist Teil des Veränderns und verändert sich somit fortwährend selber. Der Marxismus ist eine Philosophie der Praxis.

\* Die Frage ist offen und bis heute innerhalb des Marxismus umstritten, ob der Marxismus als Ontologie gefasst werden kann; es würde sich dann allerdings um eine Dialektische Ontologie handeln und die Realdialektik wäre Voraussetzung der Denkdialektik, weiter gefasst: die Dialektik der Natur wäre die Voraussetzung der Dialektik des Menschen und diese der Dialektik des Denkens; alles wäre zu subsummieren unter dem Begriff: Realdialektik.

\* Die marxistische Erkenntnistheorie reicht eo ipso über das bloße Erkennen hinaus, sie wird zur Welt-Veränderung und in weiterer Folge zum Welt-Bild oder zur Welt-Anschauung, die jedoch nicht beim Anschauen verbleibt.

\* Diese Weltanschauung ist, da sie wissenschaftlich fundiert sein will, grundsätzlich kritisch. Sie ist realistisch als Kenntnis, tätig als Erkenntnis, revolutionär als Bekenntnis. Sie ist offen gegenüber neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen.

\* Dieses Weltanschauung ist, da wir uns erst am Beginn des „wissenschaftlichen Zeitalters“ befinden, noch behaftet mit Ideologie, die jedoch zugunsten der Wissenschaft stetig abgebaut wird.

\* Dieses Weltanschauung ist zugleich

offen gegenüber der Utopie als „Prinzip Hoffnung“, da die Hoffnung immanent ist dem tätigen Menschen. Utopie steht nicht in Gegensatz zur Wissenschaft, sondern ist deren Ergänzung oder Voraussetzung: ohne Utopie keine Entwürfe oder Modelle als Analogien (Lenin: „Der Kommunist muss träumen können!“).<sup>70</sup>

\* Der Marxismus als Fazit der These 11 über Feuerbach ist immer coincidentia oppositorum<sup>71</sup> von:

Theorie – Praxis

Denkdialektik – Realdialektik

Subjekt – Objekt

Indeterminismus – Determinismus

Freiheit – Zwang

Konstruktion – Destruktion

Vergangenheit – Zukunft

Individuum – Gesellschaft

Individualethik – Sozialethik

Evolution – Revolution

als Gleichzeitig – Gegensätzlich – Sich-durchdringendes. Jede Verabsolutierung einer einzelnen Kategorie ist ebenso ausgeschlossen wie jede Abstraktion als solche.

\* Für den Marxisten existiert keine abstrakte Wahrheit, nur eine konkrete; es existiert keine absolute Wahrheit als gleichbleibende, ontische Wahrheit, sondern nur als Summe unendlich vieler relativer, geschichtlicher Wahrheiten, die die absolute Wahrheit wohl als erkenntnistheoretische Zielsetzung kennen, sie jedoch realiter nie erreichen werden. Es gibt keine Wahrheit an und für sich, sondern nur für oder in etwas.

\* Für den Marxisten gibt es kein Abstraktum Mensch, ebenfalls kein Abstraktum Humanismus. Humanismus ist nach These 11 über Feuerbach nichts anderes als konkreter Einsatz und konkrete Einbeziehung aller verändernder Gegebenheiten der Geschichte in das „Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“.

#### Anmerkungen:

1/ Karl Jaspers: Aneignung und Polemik. Gesammelte Reden und Aufsätze zur Geschichte der Philosophie. München 1968.

2/ Georg Lukács: Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling zu Hitler. Berlin 1955, S. 413; vgl. auch Wolfgang Fritz Haug: Existenzialismus, in: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 3. Hamburg 1997, Sp. 1116–1131.

3/ So Golo Mann: Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland. Frankfurt/M. 1986, S. 332.

4/ Vgl. Manfred Buhr: Tendenzen, grundlegende Denkweisen, Krise der spätbürgerlichen Philosophie, in: ders. (Hg.): Enzyklopädie zur bürgerlichen Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert. Leipzig 1988, S. 38–43, hier S. 41.

5/ Brief Saner an Farner vom 5.6.1972. Nachlass Farner, Handschriftensammlung, Zentralbibliothek Zürich.

6/ In dem von Wolfgang Beutin, Hermann Klenner und Eckart Spoo hg. Buch: Lob des Kommunismus. Alte und neue Weckrufe für eine Gesellschaft der Freien und Gleichen. Hannover 2013, ist Farner mit einem kennzeichnenden Zitat aufgenommen (S. 173–177).

7/ Eigenhändig geschriebenes Vortragsmanuskript. Handschriftliche Verbesserungen bzw. Durchstreichungen wurden nicht berücksichtigt. Tischvorlage, maschineschriftlich mit eigenhändigen Verbesserungen und eigenhändigem Nachtrag. Es sind die hier erstmals abgedruckten Texte also keine strikt historisch-kritische Edition. Nachlass Konrad Farner. Zentralbibliothek Zürich, Handschriftensammlung.

8/ Dorothee Sölle/Klaus Schmidt (Hg.): Christentum und Sozialismus. Vom Dialog zum Bündnis. Stuttgart u.a. 1974.

9/ Lob des Kommunismus, S. 184.

10/ Nachlass Farner, Handschriftensammlung, Zentralbibliothek Zürich.

11/ Vorangestellt sind hier die Thesen zu Feuerbach von Marx nach dem 1888 von Friedrich Engels veröffentlichten Text, in: MEW, Bd. 3. Berlin 1969, S. 533–535. Konrad Farner zitiert aber auch nach der Veröffentlichung des Marx-Engels-Lenin-Instituts, Moskau 1932, in: ebd., S. 5–7 (mit Faksimile der 11. These S. 3). Wissenschaftlicher Abdruck der Thesen in der seit 1975 erscheinenden neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), Bd. 3 der IV. Abteilung. Berlin 1998, S. 19–21. Zu den Thesen vgl. z.B. Georges Labica: Karl Marx. Thesen über Feuerbach., Hamburg 1998 (Argument-Sonderband, N.F. 243); Wolfgang Fritz Haug: Feuerbach-Thesen, in: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 4. Hamburg 1999, Sp. 402–420.

12/ Robert Owen (1771–1858), englischer utopischer Sozialist.

13/ Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten, in: MEW 3 (1969), S. 9–535.

14/ Karl Marx/Friedrich Engels/Joseph Weydemeyer: Die deutsche Ideologie: Artikel, Druckvorlagen, Entwürfe, Reinschriftfragmente und Notizen zu I. Feuerbach und II. Sankt Bruno, in: Marx-Engels-Jahrbuch 2003. Berlin 2004. Dazu Hermann Klenner: Die nagende Kritik der Mäuse. Zur Ideologie überhaupt, namentlich der deutschen – neues Marx-Engels-Jahrbuch, in: *Neues Deutschland*, 18.11.2004.

15/ MEW 4 (1972), S. 37–39, hier S. 38.

16/ Werner Schuffenhauer (Hg.): Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke, Bd. 9. Berlin 1970, S. 16–62.

17/ Ebd., Bd. 5. Berlin 1974.

18/ Vgl. Herbert Hörz: Marxistische Philosophie



- und Naturwissenschaften. Berlin 1974, S. 177.
- 19/ W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus, in: Werke, Bd. 19. Berlin 1973, S. 3–9, hier S. 4f.
- 20/ Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. Revidierter Sonder-Abdruck aus der „Neuen Zeit“. Mit Anhang: Karl Marx über Feuerbach vom Jahre 1845. MEW 21 (1973), S. 261–307; hier S. 264.
- 21/ Z.B. Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 4, Sp. 406 (11. These); so auch in Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Bd. 6. Philosophie der Praxis, Hefte 10 und 11. Hamburg 1994, A 582 (3a).
- 22/ Hermann Klenner danke ich in tiefer Verehrung für seine jahrzehntelange freundschaftliche und geduldige Begleitung!
- 23/ Ernst Bloch: Keim und Grundlinie. Zu den Elf Thesen von Marx über Feuerbach, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 1. Jg. (1953), S. 237–261; wiederabgedruckt in veränderter Fassung in: ders.: Das Prinzip Hoffnung, Bd. 1. Frankfurt/M. 1969, S. 288–334, hier S. 319; Erstfassung abgedruckt in: Erich Thies (Hg.): Ludwig Feuerbach. Darmstadt 1976 (Wege der Forschung, Bd. CDXXXVIII), S. 62–10; vgl. Helmut Seidel: Ernst Bloch zu Marxens Thesen über Feuerbach, in: Manfred Neuhaus/Helmut Seidel (Hg.), Ernst Blochs Leipziger Jahre. Beiträge des fünften Walter Markov-Kolloquiums. Schkeuditz 2001, S. 77–81; Helga E. Hörz/Herbert Hörz: Ist Egoismus unmoralisch? Grundzüge einer neomodernen Ethik. Berlin 2013, S. 153 diskutieren Herausbildung und Standpunkte der Praxisphilosophie und begründen ihre „kritische Sicht auf die Auffassung der Dialektik bei Bloch in Verbindung mit seinem Prinzip Hoffnung bei Hochschätzung des humanistischen Anliegens von ihm“.
- 24/ Bloch, Prinzip Hoffnung, 1, S. 321.
- 25/ Alfred Hrdlicka: Die Ästhetik des automatischen Faschismus. Essays und neue Schriften. Wien, Zürich 1989, S. 47.
- 26/ Ebd., S. 47.
- 27/ Ebd.
- 28/ Edition Exodus, Bd. 1. Luzern 1995; Bd. 2., Luzern 1996.
- 29/ Enrique D. Dussel: Theologie der Befreiung und Marxismus, in: *Mysterium Liberationis*, Bd. 1, S. 99–130, hier S. 115.
- 30/ Die Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band. Frankfurt/M. 1990, S. 723 („An die Nachgeborenen“, S. 722–725).
- 31/ Jon Sobrino: Der Preis der Gerechtigkeit. Briefe an einen ermordeten Freund. Würzburg 2007 (Ignatianische Impulse, Bd. 25), S. 71.
- 32/ Ders.: Theologisches Erkennen in der europäischen und in der lateinamerikanischen Theologie, in: Karl Rahner (Hg.): Befreiende Theologie. Stuttgart 1977, S. 123–143, hier S. 128.
- 33/ Das Prinzip Hoffnung, 1, S. 316.
- 34/ Karl Korsch: Marxismus und Philosophie. Frankfurt/M., Köln 1975, bes. S. 152 („Es ist in ihnen [in den 11 Thesen] vielmehr die gesamte philosophische Grundanschauung des Marxismus in unerhört kühner Folgerichtigkeit und leuchtender Klarheit zum Ausdruck gebracht“).
- 35/ Durchschlag des maschinengeschriebenen Briefes an den *Aufbau-Verlag* (Berlin) vom 4.2.1955. Nachlass Konrad Farner. Zentralbibliothek Zürich, Handschriftensammlung.
- 36/ *Sinn und Form*, 8. Jg. (1956), S. 255–275.
- 37/ Berlin 1955, S. 34–61.
- 38/ Bloch, Prinzip Hoffnung I, S. 323.
- 39/ Karl Barth: Ludwig Feuerbach. Zwischen den Zeiten 5 (1927), S. 11–40, wiederabgedruckt in: Thies, Feuerbach, S. 1–32; ebd. John Glasse: Barth zu Feuerbach, S. 165–201.
- 40/ Simon Rawidowicz: Ludwig Feuerbachs Philosophie. Ursprung und Schicksal. Berlin 1964, S. 372–384.
- 41/ Ebd. S. 384.
- 42/ Vgl. Manfred Buhr (Hg.): Enzyklopädie zur bürgerlichen Philosophie, wiederholt.
- 43/ Francis Bacon: Über die Würde und die Förderung der Wissenschaften. London 1605/1623. Freiburg 2006, S. 746f.
- 44/ Vgl. Domenico Losurdo: Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich, in: *Topos*, Heft 18: China. Napoli 2001, S. 35–57.
- 45/ Ansprache von Papst Franziskus am 28. Februar 2014, in: *L'Osservatore Romano*, Nr. 12, 21.3.2014, S. 10.
- 46/ Vgl. Hans Heinz Holz: >Die Welt ist im Umsturz<. Zum 25. Todestag Mao Ze dongs, in: *Topos*, Heft 18: China. Napoli 2001, S. 19–33.
- 47/ Oscar Niemeyer: Wir müssen die Welt verändern. München 2013, S. 35.
- 48/ Gramsci, 6, S. 1282.
- 49/ W. I. Lenin: Was tun? (1902), in: Werke 5 (1978), S. 355–551, hier S. 529f. („Träumen müssen“).
- 50/ Die Feuerbach-Thesen, die Farner aus MEW 3, S. 5–7 und S. 533–535 entnimmt, stehen zwar in einem inhaltlichen, aber in keinem strukturellen Zusammenhang zur „Deutschen Ideologie“. Siehe oben im Text!
- 51/ Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. Revidierter Sonder-Abdruck aus der „Neuen Zeit“. Mit Anhang: Karl Marx über Feuerbach vom Jahre 1845. MEW 21 (1973), S. 259–307.
- 52/ Karl Marx: Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261–313), in: MEW 1 (1956), S. 201–333. Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Nach der Ausgabe von Eduard Gans hg. und mit einem Anhang versehen von Hermann Klenner. Berlin 1981.
- 53/ Marx aus Köln an Arnold Ruge in Dresden am 13. März 1843, in: MEW 27 (1973), S. 416–418, hier S. 417.
- 54/ Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, in: MEW, Ergänzungsband 1. Teil (1968), S. 465–588.
- 55/ Wie Anm. 23.
- 56/ Bloch, Das Prinzip Hoffnung I, S. 319.
- 57/ Z.B. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1973. Marx 1844: „Man muß beginnen mit der Hegelschen Phänomenologie, der wahren Geburtsstätte und dem Geheimnis der Hegelschen Philosophie“. MEW, Ergänzungsband 1. Teil (1981), S. 571.
- 58/ MEW, Ergänzungsband 1. Teil, S. 574: „Hegel steht auf dem Standpunkt der modernen Nationalökonomie. Er erfaßt die Arbeit als das Wesen, als das sich bewährende Wesen des Menschen; er sieht nur die positive Seite der Arbeit, nicht ihre negative.“
- 59/ MEW 3, S. 534.
- 60/ Ebd.
- 61/ Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten. MEW 2 (1972), S. 3–223, S. 7: „Der reale Humanismus hat in Deutschland keinen gefährlicheren Feind als den Spiritualismus oder den spekulativen Idealismus [...]“.
- 62/ Vgl. MEW 3, S. 7 und S. 535.
- 63/ MEW 3, S. 534.
- 64/ Vgl. MEW 3, S. 7 und S. 535.
- 65/ MEW 3 (1969), S. 45: „Soweit Feuerbach Materialist ist, kommt die Geschichte bei ihm nicht vor, und soweit er die Geschichte in Betracht zieht, ist er kein Materialist. Bei ihm fallen Materialismus und Geschichte ganz auseinander, was sich übrigens schon aus dem Gesagten erklärt“.
- 66/ Konrad Farner hat sich in seiner Dissertation mit dem Realismus von Thomas von Aquin (1225–1274) in Hinblick auf das Eigentum befasst: Der auf Thomas von Aquin überkommene christliche Eigentumsbegriff. Die Ursache des scheinbaren Widerspruchs in der Sichtung der thomistischen Eigentumsauffassung. Bern 1947.
- 67/ Vgl. MEW 3, S. 5 und S. 533.
- 68/ Neuausgabe von Ludwig Feuerbach: Entwürfe zu einer Neuen Philosophie. Philosophische Bibliothek 447. Hamburg 1996, hier S. 78. Im Text von Farner keine Kursivauszeichnung.
- 69/ Vgl. MEW 3, S. 7 und S. 535.
- 70/ So sinngemäß. Vgl. Anm. 49.
- 71/ „Zusammenfall der Entgegengesetzten“. Vgl. Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg 2013, S. 128f.

[www.klahrgesellschaft.at](http://www.klahrgesellschaft.at)

- Sämtliche Beiträge aus den „Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft“ 1994–2014 im Volltext.
- Übersicht über aktuelle und bisherige Veranstaltungen der AKG seit 1993.
- Bibliographie zur Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs.
- Publikationen der ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT und Bestellmöglichkeit.